



DEUTSCHE BAUZEITUNG

56. JAHRGANG. * N^o 61. * BERLIN, DEN 2. AUGUST 1922.

* * * * HERAUSGEBER: DR.-ING. h. c. ALBERT HOFMANN. * * * *

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Der Wettbewerb zur Erlangung eines Bebauungsplanes der Stadt Breslau und ihrer Vororte.

(Schluß aus No. 60).



frage und führt im Weiteren aus:

„Die Häfen, deren Notwendigkeit in dem geplanten Umfang zweifelhaft ist, liegen beide im Überschwemmungsgebiet, desgleichen die Eisenbahnverbindung des östlichen Hafens mit Brockau. Bei der Ausweisung der Industriegebiete ist die günstige Anschlußmöglichkeit am Bahnhof Brockau nicht genügend ausgenutzt und im Westen für die Linke-Hofmann-Werke keine Erweiterung berücksichtigt. Im Norden wird der erwünschte Zusammenhang der Industrieflächen vermißt.

Die Lage des westlichen Verschiebebahnhofs quer zu den Fernstrecken ist nicht günstig. Die Linienführung der südwestlichen Güterumgebungsbahn, die die bestehende Strecke Groß-Mochbern—Schmiedefeld unbenutzt läßt, ist — zumal unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten — nicht zwingend.

Für die Verbesserung des Personenverkehrs ist die als Sonderaufgabe bearbeitete Umgestaltung des Freiburger Bahnhofes zum Durchgangsbahnhof und seine Verbindung mit dem jetzigen Hauptbahnhof als eine hervorragende Lösung anzuerkennen, zu deren Abrundung nur noch die folgerichtige Entwicklung der Verbindungen des Stadtverkehrs erwünscht gewesen wäre.

Die Anlagen für den letzteren sind im Allgemeinen als zweckmäßig anzusehen; die späteren Tiefbahnstrecken würden allerdings besser nur auf einen Nord-Südzug beschränkt werden.

Von den vorgesehenen Hauptverkehrsstraßen würden die im Ausschnitt zwischen Freiburger und Märkischer Eisenbahn gelegenen nur nach Beseitigung der Anlagen des Freiburger Bahnhofes und auch dann nur unter Aufwendung unwirtschaftlich hoher Kosten durchführbar sein. Die neue Ausfallstraße nach Norden im Anschluß an die Niedergasse erscheint entbehrlich. Auch sonst ist bei dem Hauptverkehrsstraßennetz, zumal bei der Anordnung zahlreicher neuer Brücken, der Gesichtspunkt der Wirtschaftlichkeit nicht immer genügend berücksichtigt worden.

Bei der Besiedlung ist die große Ausdehnung, die schon nahezu das ganze Wettbewerbsgebiet in An-

spruch nimmt, und die weitgehende Zerrissenheit zu tadeln, die auch den klaren Zusammenhang der Grüngebiete beeinträchtigt, während die Aufteilung der einzelnen Wohnbezirke in mancher Hinsicht Anerkennung verdient.

Wesentliche Verkehrsverbesserungen in der Altstadt sind nicht vorgeschlagen.“

In dem weiter mit einem Sonderpreis bedachten Entwurf „Vorbürg des Ostens“ (Muesmann, Wach, Hellmuth, Mitarbeiter Beck) werden die Vorschläge für die Gestaltung der Industriegebiete, für die Verbesserung des Verkehrs, für die Anlage neuer Verkehrsstraßen nicht günstig beurteilt. Dann aber wird gesagt:

„Die Vorzüge des Entwurfs sind in einer guten und sachgemäßen Ausgestaltung der Siedlungsgebiete und in der Ausbildung des Grünflächennetzes zu erblicken, bei dem auch die Auflockerung des schon bebauten Stadtgebietes gebührend berücksichtigt ist. Für die Verkehrsverbesserung in der Innenstadt ist der mit sparsamen Mitteln zweckmäßig ausgestaltete Verkehrszug Schloßplatz—Blücherplatz—Oderstraße—Rosenthalerstraße unter Benutzung der Werderbrücke lobend hervorzuheben.

Auch die in Sonderbearbeitungen gegebenen Vorschläge für die bauliche Ausbildung des Stadtkerns, insbesondere für den Durchbruch zum Blücherplatz und für die Ausgestaltung des Schloßplatzes halten sich bei architektonisch reizvoller Durchbildung im allgemeinen im Rahmen der Durchführbarkeit und können als wertvolle Anregungen gelten.“

Die umstehenden Abbildungen geben Teile dieses Entwurfes wieder.

Der dritte der mit Sonderpreisen ausgezeichneten Entwürfe ist der mit dem Kennwort „Industrie“ (Strinz, Thürmer, Nadermann). Das Urteil über ihn ist, was die Industrie- und Verkehrsanlagen anbelangt, im Wesentlichen negativ, doch werden die Veränderungen im Straßennetz etwas günstiger beurteilt. Jedoch in seinen wesentlichen Punkten vermochte der Entwurf den Beifall des Preisgerichts nicht zu erringen. Als einzige Anerkennung seien die Sätze angeführt: „Die in Sonderlösungen gegebenen architektonischen Gedanken kommen für die Breslauer Verhältnisse teilweise nicht in Frage, zumal auch Flächen dafür in Anspruch genommen werden, die besser als Grünflächen freigehalten werden sollten. Die Bearbeitung dieser Entwürfe zeigt jedoch viel Phantasie, künstlerische Begabung und Sinn für städtebauliche Monumentalgestaltung.“

Ein besseres Urteil finden die noch nicht berührten durch Ankauf ausgezeichneten Entwürfe „Wagen — Wagen“ (Rappaport, Wasse) und „Trabanten“ (May, Böhm). Im ersteren werden gerühmt die Anordnung der Industriegebiete, Teile der vor-

Lösung der Großstadtfrage bemerkenswert und in der systematischen Durchführung, die er hier gefunden hat, von besonderem Reiz. Allerdings werden Bildungen, wie der den Gedanken in folgerichtigster Weise entwickelnde Plan von Woischwitz nur in größerer Entfernung von

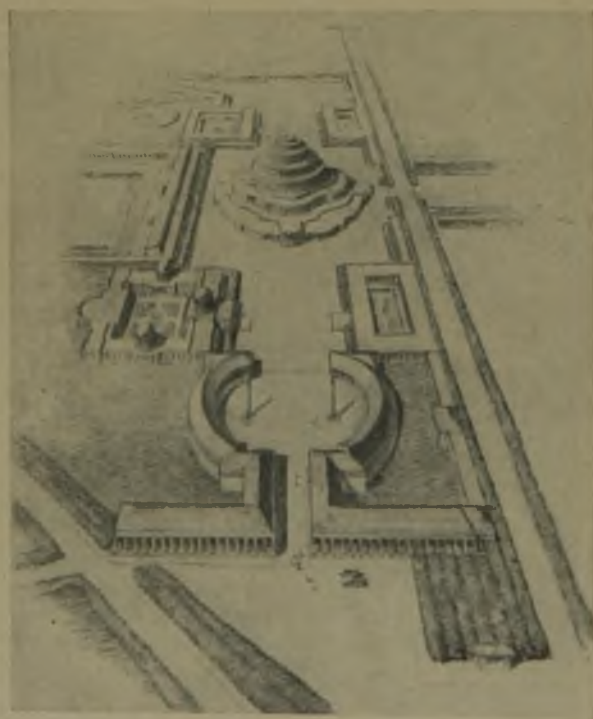


Schaubild am Allerheiligen-Hospital.

Links: Schaubild am Festhallen- und Ausstellungs-Gelände.

Aus dem Entwurf „Vorbürg des Ostens“ von Muesmann, Wach und Hellmuth; Mitarbeiter Beck.

Ein Sonderpreis von 10000 M.

geschlagenen Bahnanlagen, die Aufteilung der Wohnbezirke und die Verteilung der Grünflächen. Von letzterem wird u. a. gesagt: „Von besonderem Interesse ist die Art der Besiedlung der Erweiterungsgebiete, bei der im Anschluß an die bestehenden Ortslagen in sich geschlossene größere Vorortskörper, „Trabanten“, gebildet werden. Der Gedanke ist als eine neuartige

der Großstadt gerechtfertigt sein und nur unter besonders gearteten Verhältnissen entstehen können.

Die Gestaltung des Grünflächennetzes und seine Beziehung zu den Wohnbezirken ist gut gelöst, wenn auch stellenweise eine noch größere Zurückhaltung in der Ausweisung der Siedlungsflächen erwünscht gewesen wäre.“ —

Ludwig Hoffmann zur Vollendung seines siebenzigsten Lebensjahres.

Von Dr. Albert Hoffmann.

(Schluß).



Ludwig Hoffmann ist in seinem Charakterbild für den, der seine Persönlichkeit und seine Kunst kennt, mit ziemlich bestimmten Linien umrissen. In seiner privaten Lebensauffassung hat er sich, wenn auch wohl unwissentlich, die bekannte Mahnung von

Theodor Storm zu eigen gemacht:

„Wenn der Pöbel aller Sorten
Tanzet um die gold'nen Kälber,
Halte fest; du hast vom Leben
Doch am Ende nur dich selber.“

Er lebt ganz nur sich und seiner Kunst; er ist sich des Umstandes bewußt, daß er vom Leben schließlich nur sich selber hat. Er lebt gleichsam in einem idealen Land und scheint nichts von der Umklammerung zu spüren, die den Einzelnen in diesen grauen Tagen unfrei umfassen hält. Seine Lebensfreude ist das Reich der Kunst; hier entfaltet sich ungehemmt seine ganze Persönlichkeit. Man kann zweifelhaft sein, ob Ludwig Hoffmann Klassiker oder Romantiker ist. Vielleicht ist er gleich Schinkel beides zugleich. Was dieser in Griechenland und im kaiserlichen Rom, das sucht Hoffmann im Italien der Renaissance. Beide aber machen gelegentliche Ausflüge ins Mittelalter und suchen hier die seelische Vertiefung und die Anklänge an das Gefühlsleben, das ein Kennzeichen der Romantik ist. Die architektonische Sprechweise ist ihm aber nie die Hauptsache, stets läßt er sich von der Art der ihm gestellten Aufgabe leiten, und ist es ein Bauwerk, so kommen neben seiner Gestalt seine Stellung im Stadt- oder im Landschaftsbild zur leitenden Erwägung. Alles Gezwungene, alles Auffällige, das Gekünstelte und Absonderliche, kurz alles Aufsehen Erregende liegt seinen Arbeiten fern. In natürlicher Weise wirken künstlerische Gewissenhaftigkeit und sorgsame Einzelarbeit zusammen. Was aber in allen Werken sofort in die Erscheinung tritt, und zwar beim größten Monumentalbau wie beim kleinsten Nutzbau, das ist das Bestreben, im Ausdruck und in der Formensprache, im Gestalten der Massen wie in der Ausbildung der Einzelheiten das Gefühlsleben des empfindsamen und empfänglichen Beschauers anzuregen und es anzuspornen, mit dem Künstler Seite an Seite zu gehen. Man betrachte daraufhin das Märkische Museum, Einzelheiten des Alte-Leute-Heimes in Buch, die Fabelgeschichten des Märchenbrunnens, eine Aufgabe, die das künstlerische Charakterbild des Gefeierten wie kaum eine andere zum Ausdruck bringt, man betrachte die Einzelheiten an fast allen Bauten, die unter seiner Hand entstanden sind, der durchgehende Zug ist selbst neben absoluter Monumentalität das romantisch Empfindsame, das aus dem künstlerischen Gefühlsleben Fließende. Im Leben Verstandesmensch, mit den Ansprüchen eines gewissen schmiegsamen Absolutismus, ja, wenn es sein muß, ein durch politische Erwägungen oder diplomatische Züge gemilderter Autokrat in seinem Reich, ist er in der Kunst durchaus Gefühlsmensch. Im Sturm des Kampfes um die Kunst hat er von jeher fest gestanden und steht noch unentwegt fest. Seine starke Waffe ist künstlerische Überzeugung und Treue zu dem einmal als richtig Erkannten. Alle die abgeleiteten und künstlichen Gegensätze, das Kraftmeiertum und das Sankulottenwesen in der Kunst, besonders in der Baukunst, dieses Unwesen, an dem sich ein mißleiteter Drang, dem

Kunstleben angeblich neuen Inhalt zu geben, ergötzt, ist ihm fremd. Für ihn sind Künstler und Philister, Gestalter und Umstürzler, alte Schönheit und gewaltsame, häßliche Neuheit unüberbrückbare Gegensätze. Sein Denken und Fühlen ist im Grunde humanistisch, er lebt mit neuer Auffassung in den alten Meistern der Baukunst und seine Leidenschaften sind ausschließlich geistiger und künstlerischer Natur. Balzac spricht einmal von einem Künstler und sagt, er sei noch mehr Dichter als Maler. Wenn wir auch dieses Wort nicht im ganzen Umfang auf Ludwig Hoffmann anwenden wollen, ein Teil von ihm liegt auch in seinem Wesen. Dieses ist, wie wir schon andeuteten, im Allgemeinen etwas zusammengesetzter Natur. Er ist auf der einen Seite ganz subjektiv, aber sein Subjektivismus findet doch eine Milderung in der völligen Versenkung in die ihm gestellte Aufgabe, mit der er ringt, mit der er so lange im Kampf liegt, bis sie nach seiner Auffassung vollendet vor dem Künstler sich erhebt. Er huldigt mit dieser Auffassung dem Evangelium Goethes, in dem das Subjektive als das allein Entscheidende in der Welt erklärt wird.

Der Künstler kann mit Recht von sich sagen, daß er in seiner fachlichen Tätigkeit von einem seltenen Glück begünstigt wurde. Schöne und große Aufgaben sind ihm in beinahe vierzigjährigem Wirken in reicher Zahl zugefallen, Aufgaben, um die Andere schwere Kämpfe führen mußten. Manche Aufgaben hat er auch erstrebt und — wir dürfen nicht unterlassen, es auszusprechen — bisweilen mit Mitteln und in einer Form, die wir nicht immer billigen konnten, sodaß wir uns eine Zeit lang in scharfem Gegensatz zu ihm befunden haben. Aber das war in diesem Charakterbild nur eine Episode. Der hebe den Stein auf, der von sich sagen kann, er sei frei von Schuld und Fehle. Alles in Allem haben wir in Ludwig Hoffmann eine Persönlichkeit vor uns, eine Persönlichkeit in der uneingeschränkten Bedeutung des Wortes. Ihm das an seinem Ehrentag zu sagen, gebietet uns eine innere Pflicht. Zweimal ist er in seinem Amt wiedergewählt worden. Durch ein fortdauernd vertrauensvolles und harmonisches Zusammenarbeiten mit allen Zweigen der städtischen Verwaltung ist ihm das Wirken für die Stadt Berlin lieb geworden; er hängt an ihr. Trotzdem hatte er sich vor Ablauf seiner zweiten Wahlperiode an den Gedanken gewöhnt, mit Ablauf dieser Periode seine behördliche Tätigkeit zu beschließen. Die vor etwa anderthalb Jahren von allen Fraktionen der Groß-Berliner Stadtverordneten-Versammlung von den Rechtsnationalen bis zu den Kommunisten übereinstimmend erfolgte Wahl zum Stadtbaurat für Hochbau von Groß-Berlin bestimmte ihn aber, sich dem Dienst der Stadt noch für einige Jahre zur Verfügung zu stellen. Und wir dürfen uns über den Entschluß freuen. Denn der siebzigjährige Ludwig Hoffmann — das ist, wie wir Eingangs sagten, ein Paradoxon. Auch uns wird nach der politischen Katastrophe die Sonne wieder einmal aufgehen. Auch wir werden eines Tages wieder von der grauen Unrast, die uns umschnürt und fesselt, zu freierem Aufatmen befreit sein. Vielleicht schneller, als wir es ahnen. Und wenn dann auch die Baukunst ihren Jüngern wieder Aufgaben stellen wird, dann dürfen wir von ihm noch manches schöne und stolze Werk erwarten. Denn bei ihm will es — wohl sein größtes Glück — noch nicht Abend werden! —

Vermischtes.

Teuerungs-Zuschläge zur Gebührenordnung der Architekten und Ingenieure. Die fortschreitende Geldentwertung hat erst kürzlich eine Erhöhung der Stundensätze und der Reiseaufwands-Entscheidung nötig gemacht, die am 1. Juli in Kraft getreten ist. Diese Sätze sollen jetzt mindestens alle Vierteljahr durch den Ago-Vorstand nachgeprüft und angemessen erhöht werden. Von dem Gedanken, eine gleitende Skala nach Maßgabe der Steigerung der Reichsindex-Ziffer für die wichtigsten Lebensbedürfnisse einzuführen, sodaß sich die Gebühr automatisch mit der Indexziffer erhöht, hat man aus praktischen Gründen abgesehen, da eine solche Regelung eine Quelle dauernder Streitigkeiten über den zu einem bestimmten Zeitpunkt gültigen Satz sein würde.

Außer den Stundensätzen bedurften aber auch die nach den Gebührentafeln zu berechnenden Gebühren einer zeitgemäßen Erhöhung. Allerdings sind die Bausummen, nach denen die Gebühren zum Teil berechnet werden, um ein Vielfaches gestiegen, aber mit dem Anwachsen der Bausumme fällt der Prozentsatz rasch, sodaß die Gebühr zwar ein Vielfaches der Vorkriegsgebühr

bleibt, aber nicht mehr im Verhältnis der Zunahme der Kosten der Lebenshaltung, der Unkosten des Büros und der Tarifgehälter der Angestellten wächst. Es sind daher für die in Prozenten der Bausumme zu berechnenden Gebühren folgende Teuerungs-Zuschläge durch Beschluß einer Vertreter-Versammlung des Ago am 14. Juli 1922 eingeführt worden: Gebührentafel der Architekten § 28 25 v. H., Gebührentafel der Ingenieure § 29: für Bauingenieure ebenfalls 25 v. H., für Maschineningenieure dagegen 50 v. H. Diese Verschiedenheit für Arbeiten der Bau- und Maschineningenieure ergibt sich einerseits aus dem stärkeren Anwachsen der Kostensummen bei letzteren und damit rascherem Fallen des Prozentsatzes, andererseits aus den besonders hohen Unkosten für Gehälter, die sich den in der Industrie gezahlten anpassen müssen.

Ebenso sind Teuerungs-Zuschläge erforderlich für städtebauliche Arbeiten, die nach der Fläche berechnet werden. Hier stammen die Gebührensätze für Siedlungspläne noch aus dem Jahr 1920, während diejenigen für Stadt- und Ortsweiterungspläne in der G. O. vom 1. Oktober 1921 bereits um rd. 30 v. H. erhöht, die für Einzelarbeiten erst Herbst 1921 überhaupt neu einge-

setzt worden sind. Es sind daher für diese Arbeiten folgende Zuschläge festgesetzt: Stadt- und Ort-Erweiterungspläne G. O. § 47 70 v. H., Siedelungspläne § 51 100 v. H., Städtebauliche Einzelarbeiten § 54 50 v. H. Sämtliche Zuschläge treten am 1. August 1922 in Kraft.

Auch die nach der Länge der Linie usw. zu berechnenden Gebühren der Ingenieure, vgl. G. O. I. §§ 33 und 34, bedürfen einer Erhöhung, es konnten jedoch dafür mangels ausreichender Unterlagen in der Versammlung angemessene Sätze noch nicht festgestellt werden, das soll jedoch nachgeholt werden.

Ebenso dürften die Sätze der Gebühren für die Gartenarchitekten, vgl. § 27 G. O. G. A., demnächst einen Teuerungszuschlag erhalten. — F. Eiselen.

Auf der Ausstellung für Wasserstraßen und Energiewirtschaft in Nürnberg, die vom 15. Aug. bis 1. Okt. dieses Jahres im Luitpoldhain stattfindet, wird das „Bayerische Staatsministerium des Innern“ in einer besonderen Abteilung auf rund 1200 qm Wandfläche und an der Hand zahlreicher Modelle die Erschließung und Verwertung der gerade für Bayern so wichtigen Wasserkräfte zur Darstellung bringen. Dabei wird großer Wert darauf gelegt werden, die Darbietungen der vorjährigen Münchener Ausstellung weiter auszubauen und zu vertiefen. Die mit der Durchführung beauftragte Abteilung der Obersten Baubehörde für Wasserkraft-Ausnutzung und Elektrizitäts-Versorgung beabsichtigt, insbesondere den Laien in das Wesen der Wasserkraft-Ausnutzung an der Hand von leicht verständlichen, bildhaften Darstellungen einzuführen und ihn über den Wert der Wasserkräfte aufzuklären; sie ist aber auch bemüht, auf den Fachmann und die Interessenten aus Handels-, Finanz-, Industrie- und Gewerkekreisen anregend und befruchtend zu wirken. Die Abteilung über Wasserkräfte verspricht daher, ein abgerundetes Bild über die Wasserkraft-Ausnutzung in Bayern und ihre Fortschritte zu bieten. —

Wettbewerbe.

Im Wettbewerb der Börsenhof-Aktiengesellschaft in Königsberg in Preußen ist die Frist zur Einreichung der Entwürfe bis zum 4. Sept. 1922 verlängert worden. —

Ein Wettbewerb für Reklame und Hausanstriche in Magdeburg wird vom Magistrat dieser Stadt für deutsche Künstler zu dem Zweck erlassen, auf dem Weg der freien Auftragserteilung die Verbindung zwischen Künstlerschaft und Geschäftswelt zu stärken. Frist 15. Okt. 1922. Es gelangen keine Preise, sondern Empfehlungs-Urkunden des Magistrates zur Verteilung. Im Preisgericht befinden sich u. a. Maler Julius Gipkens in Berlin, Direktor Walter Gropius in Weimar, Reg.- und Baurat Renner, Stadtbaurat Taut und Prof. Volbehr in Magdeburg. Die Bedingungen fordern vom Bewerber, möglichst bestimmte Bauwerke innerhalb der Stadt Magdeburg zum Gegenstand ihrer Vorschläge zu wählen. Erreicht werden soll gute künstlerische Reklame an Stelle der vorhandenen schlechten für die vom Bewerber ausgewählten Häuser; es kann damit verbunden sein eine vollständige Behandlung ganzer Häuser unter Zugrundelegung bestimmter Bauwerke. Es können endlich auch skizzenhafte Vorschläge für die farbige Behandlung von Häuserreihen und Straßenzügen unter Berücksichtigung der bereits ausgeführten Hausbemalungen und des städtebaulichen Gesamtbildes gemacht werden. —

Wettbewerb Kaufmannshaus Köln a. Rh. Der Aufsichtsrat der Gesellschaft für die Errichtung eines Kaufmannshauses in Köln hat beschlossen, die Verfasser der drei preisgekrönten und der drei angekauften Entwürfe zu einem engeren Wettbewerb aufzufordern. Es sind das die Architekten Theodor Willkens, Köln, Fritz Fuß, Köln, Geheimrat Prof. Bestelmeyer, Charlottenburg, Prof. Elsaesser, Köln, Prof. Müller-Erkelenz, Köln, Prof. Peter Behrens, Neubabelsberg. —

Im Wettbewerb um Entwürfe für ein Gefallenen-Denkmal in Tegel liefen 36 Bearbeitungen ein. Den I. Preis erhielt Dipl.-Ing. H. Malwitz in Berlin; den II. Preis Bildhauer Ludw. Isenbeck in Berlin-Friedenau; den III. Preis Dipl.-Ing. Alw. Doßmann in Charlottenburg. Angekauft wurden die Entwürfe von H. L. Höpfner in Charlottenburg und Hans Jenkel in Berlin-Friedenau. Eine lobende Erwähnung fanden Arbeiten von Arch. Spitzner in Berlin, Bildhauer Martin Schaub in Berlin, Bildhauer Richard Banroth mit Arch. Jos. Klarwein in Charlottenburg und Dipl.-Ing. Alwin Doßmann in Charlottenburg. —

In einem engeren Wettbewerb betr. Entwürfe zum Umbau einer Fabrik in Bonn blieb der Entwurf des Architekten Dr.-Ing. Gustav Baumann in Baden-Baden siegreich. Es handelt sich um den mit einem Aufwand von

etwa 6—8 Mill. M. zu bestreitenden Umbau der ehemaligen Lederfabrik Franz Süss in Bonn zu einer Zigarettenfabrik durch die Erwerberin, die „Westdeutsche Zigarettenfabrik Durania A.-G.“ in Düren i. Rhld. —

Wettbewerb Ehrenmal der Gefallenen der Technischen Staatslehranstalten in Chemnitz. Der Entwurf des Architekten Prof. Kranz in Chemnitz wurde zur Ausführung gewählt. —

Wettbewerb Krieger-Ehrenmal für den Hirtenböhl bei Plettenberg. Das Preisgericht, dem u. a. die Hrn. Geh. Rat Prof. Georg Frentzen aus Aachen, Landesbaurat Körner aus Münster, Amtsbaumeister Huß aus Werdohl und Stadtbaumeister Schmidt angehörten, nahm eine Besichtigung des Bauplatzes auf dem Hirtenböhl vor. Es herrschte einmütige Ansicht, daß der Platz als außerordentlich günstig und landschaftlich schön bezeichnet und darauf ein einfacher, würdiger Monumentalbau unter Verwendung des heimischen Grauwacke-Materials errichtet werden müsse, dessen Hauptfront nach der Innenstadt zu richten sei. Eine besondere Wirkung des Ehrenmals für den Platz selbst kann nicht in Frage kommen, da das Schwergewicht auf Fernwirkung zu legen ist. Bei der Sichtung der Entwürfe ergab sich, daß 116 Arbeiten rechtzeitig eingegangen waren. Zu verschiedenen Nummern lagen mehrere Lösungen vor, insgesamt etwa 140 Lösungen. Nach eingehender Sichtung wurden folgende 5 Entwürfe zur engsten Wahl gestellt: Kennwort „Heldenböhl“, Kennwort „Grauwacke“, Kennwort „Auf heimischem Boden“, Kennwort „Kreuzwacht“ und Kennwort „Gedächtnistempel“. Von dem Ankauf von Entwürfen wurde Abstand genommen. Es ergaben sich als Träger des I. Preises Studienrat Architekt Heinrich Stumpf mit Walter Spennemann, Meisterschüler in Darmstadt, des II. Preises Architekt Hans Mühlefeld in Essen a. Ruhr; des III. Preises Heinrich Harttig in Kulmbach in Bayern. —

Personal-Nachrichten.

Ehrendoktoren technischer Hochschulen. Rektor und Senat der Technischen Hochschule Darmstadt haben auf einstimmigen Antrag der Abteilung für Ingenieurwesen die Würde eines „Doktor-Ingenieurs Ehrenhalber“ verliehen: Hrn. Regierungsdir. a. D. Ernst Ebert in München, „in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste, die er sich um die Entwicklung des Eisenbaues, besonders in Süd-Deutschland, in 35jähriger rastloser Tätigkeit im bayerischen Staatsdienst erworben hat.“

Ferner Hrn. Geh. Baurat und Ministerialrat Gottwald Schaper, außerordentliches Mitglied der Akademie des Bauwesens in Berlin, „in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste, die er sich um die Entwicklung des Eisenbaues, besonders in Nord-Deutschland, durch wissenschaftliche und verwaltungstechnische Arbeiten im preußischen Staatsdienst erworben hat.“ —

Rektor und Senat der Technischen Hochschule Darmstadt haben weiterhin auf einstimmigen Antrag der Abteilung für Architektur die Würde eines „Doktor-Ingenieurs Ehrenhalber“ verliehen: Hrn. Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Rudolf Kautzsch in Frankfurt a. M. „in dankbarer Erinnerung an seine Lehrtätigkeit an der Technischen Hochschule zu Darmstadt in den Jahren 1903—1911, in Anerkennung seiner Mitarbeit bei den Aufgaben der Denkmalpflege in Hessen und der Gründung des Denkmalarchivs und in Würdigung seiner grundlegenden Forschungen über die Baugeschichte der mittelrheinischen Dome“, sowie Hrn. Wirklichen Geheimen Rat Dr. Ludwig Nebel, Oberkonsistorial-Präsident in Darmstadt, „in Würdigung der tatkräftigen Unterstützung, die er in seiner Eigenschaft als Präsident des Oberkonsistoriums den Bestrebungen und Aufgaben der Hessischen Denkmalpflege und des neuen protestantischen Kirchenbaues verständnisvoll gewährt hat.“ —

Inhalt: Der Wettbewerb zur Erlangung eines Bebauungsplanes der Stadt Breslau und ihrer Vororte. (Schluß). — Ludwig Hoffmann zur Vollendung seines siebenzigsten Lebensjahres. (Schluß). — Vermischtes. — Wettbewerbe. — Personal-Nachrichten. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Albert Hofmann in Berlin.
W. Büxenstein Druckereigesellschaft, Berlin SW.